

Solingen

Interkulturelle Orientierung der Altenhilfe in Solingen KOMM-IN Projekt 2011/12



Zusammenfassender Bericht



Stadt Solingen
Der Oberbürgermeister
Staddienst Integrationsbeauftragte/RAA

Impressum:

Stadt Solingen
Staddienst Integrationsbeauftragte/RAA

Stand:

Gestaltung/Druck: Staddienst Mediengestaltung & Druck

Fachliche Begleitung:

vorgelegt von Anno Kluß & Andreas Schmitz

Gliederung

1. Vorwort.....	4
2. Einleitung	5
3. Zentrale Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalyse	6
3.1 Bestand	7
3.1.1 Good Practice	7
3.1.2 Angebote und Nutzung.....	9
3.1.3 Konzeptionelle Ausrichtung und Vernetzung	11
3.1.4 Ökonomie / Armut.....	11
3.1.5 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Fachkräfte).....	12
3.2 Bedarfe / Ressourcen	14
3.2.1 Unterschiedliche Bedürfnisse	14
3.2.2 Qualifizierung mitgestalten	14
3.2.3 Sprache / Verständigung	14
3.2.4 Familie.....	15
3.2.5 Religion.....	16
3.2.6 Zu Hause / Wohnen	16
3.2.7 Gewohnheiten / Sitten / Bräuche	17
3.2.8 Essen	18
4. Maßnahmen des KOMM-IN-Prozesses	19
4.1 Einbindung des Projekts „Interkulturelle Ausrichtung der Altenhilfe“ in das Interkulturelle Gesamtkonzept Solingen „Vision 2020“	19
4.2 Strategische Steuerung durch das Kernteam der Verwaltung und ein Projektteam der Akteure	20
4.3 Kontakte und Transfermöglichkeiten	21
4.3.1 Netzwerktreffen.....	21
3.4 Kommunale Integrationskonferenz am 04. Februar 2012 im Solinger Kunstmuseum	24
3.5 Sozialraumkonferenzen.....	24
4. Nachhaltigkeit sichern: Ziele formulieren und Absprachen treffen	27
4.2. Säulen der Altenhilfe.....	33
6. Schlussfolgerungen und Ausblick.....	37

1. Vorwort



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

ich freue mich, Ihnen das Ergebnis unseres Projektes „Interkulturelle Orientierung der Altenhilfe“ präsentieren zu können.

Etwa ein Drittel der älteren in Solingen lebenden Menschen sind nicht hier geboren, sondern stammen aus anderen Ländern. Sie kamen als Arbeitsmigranten, als Flüchtlinge, im Zuge von Familienzusammenführung und haben – wie ihre gleichaltrigen deutschen Nachbarn – ihren Beitrag zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung unserer Stadt geleistet.

Nun stehen sie – ebenfalls wie ihre deutschen Nachbarn – vor der neuen Herausforderung, sich mit Fragen des Alt-Werdens zu beschäftigen:

- Zurück in das Herkunftsland gehen – oder doch lieber bei den Kindern und Enkeln in Solingen bleiben?
- Was passiert mit den Freunden und dem Haus im Herkunftsort?
- Reichen die Altersvorsorgemaßnahmen aus?

Oft sind die Kenntnisse über die Angebote der Altenhilfe gar nicht bekannt, ja sogar mit tradierten Bildern der 60er oder 70er-Jahre aus der Heimat belastet. Altenhilfe wird nicht als Unterstützung, sondern teilweise auch als Bedrohung empfunden – wenn man dabei z. B. an ein Altenpflegeheim in Osteuropa aus den 60er-Jahren denkt.

In tiefgehender Arbeit haben sich ehrenamtliche, semiprofessionelle und beruflich mit der Thematik vertraute Solingerinnen und Solinger – deutsche und nichtdeutsche – mehrere Monate mit allen Facetten der Altenhilfe beschäftigt. Freizeitangebote für Senioren, die Themen Wohnen und Pflege, aber auch die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe wurden untersucht. Viele interessante Anregungen, Fragestellungen und Empfehlungen konnten herausgearbeitet werden. Ich empfehle Ihnen daher die intensive Lektüre des vorliegenden Abschlussberichtes.

Gerne bedanke ich mich bei den vielen Akteuren, die den Prozess begleitend oder steuernd unterstützt haben. Dank gilt auch dem Land NRW, welches mit finanzieller Förderung aus dem KOMM-IN Fördertopf die Voraussetzungen für die Projektarbeit schaffte; nicht zuletzt gilt der Dank den Mitgliedern des Zuwander- und Integrationsrates der Stadt Solingen, die das Projekt mit dem Ziel der Weiterentwicklung unseres Integrationskonzeptes beschlossen haben.

Ich bin guter Dinge, dass die Ziele und empfohlenen Maßnahmen dazu beitragen werden, das Lebenswerk und die Lebensleistung aller älteren Menschen in Solingen – unabhängig von ihrer Herkunft – besser zu würdigen, ihnen auch im Alter das Gefühl des Dazugehörens geben zu können und die Zeit nach Renteneintritt lebenswert gestalten zu können. Dazu kann das Projektergebnis beitragen.

Über Anregungen zur Fortführung des Projektes würde ich mich mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr freuen!

Herzlichst,

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Norbert Feith". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Norbert Feith

Oberbürgermeister

2. Einleitung

Integration wird in Solingen als Querschnittsaufgabe in den unterschiedlichsten Handlungsfeldern verstanden. Die Zusammenarbeit im Solinger Integrationsnetzwerk wird von vielen Beteiligten als sehr konstruktiv und effektiv erlebt. Auf Beschluss des Zuwanderer- und Integrationsrates vom 17.05.2011 wurden mit den Zielen einer *Interkulturellen Ausrichtung der Altenhilfe* sowie eines *Transfers der Ergebnisse auf Solinger Sozialräume* im Sinne einer Fortschreibung des Solinger Integrationskonzeptes erfolgreich KOMM-IN-Fördergelder des Landes Nordrhein-Westfalens beantragt.

Die Strukturdaten und die bislang relativ geringe Verbindung zwischen den verschiedenen Querschnittsthemen „Altenhilfe“ und „Integration“ zeigen, dass es vielfältige Handlungsbedarfe im Hinblick auf eine verbesserte Partizipation und Integration von älteren Zugewanderten gibt. Mit dem nun abgeschlossenen KOMM-IN Prozess „Interkulturelle Orientierung in der Altenhilfe in Solingen“ hat sich die Stadt Solingen entschlossen, das System der Altenhilfe auf eine interkulturelle Öffnung zu orientieren und hierzu die Bedürfnisse und Ressourcen älterer Migrantinnen und Migranten, ihrer Familien und Organisationen wertschätzend und verstärkt in den Blick zu nehmen.

Hierzu wurde zunächst ein *Projektteam* aus Vertreterinnen und Vertretern maßgeblicher kommunaler Akteure gebildet, das den Gesamtprozess steuernd begleitete und zu Projektende die Formulierung eines detaillierten *Zielsystems* als Grundlage für die weitere Steuerung der Querschnittsaufgabe übernahm.

Zur Bestands- und Bedarfsanalyse wurden quantitativ per Fragebogen die Einrichtungen der Altenhilfe in Solingen in Bezug auf die interkulturelle Öffnung befragt. Vertreterinnen und Vertreter von Migrantenorganisationen (MO) und der ambulanten und stationären Pflege sowie der Stadtteilfrauen in Solingen wurden mittels Leitfaden- bzw. Experteninterviews in Fokusgruppen befragt. Hinzu kamen generationenübergreifende Interviews mit migrantischen Familien.

In vier Vernetzungskonferenzen (Netzwerktreffen) zu spezifischen Themen der Altenhilfe wurden unter Beteiligung aller relevanten Akteure die Grundlagen zur Vernetzung und einer gemeinsamen Agenda für die zukünftige interkulturelle Öffnung der Altenhilfe in Solingen gelegt. Hier wurde ständig an Teilergebnisse der Erhebungen angeknüpft. In zwei Sozialraumkonferenzen wurden Teilaspekte des Solinger Integrationskonzeptes, die den Bereich Altenhilfe und Integration betreffen, auf Solinger Sozialräume übertragen. Die Ergebnispräsentation fand in der abschließenden kommunalen Integrationskonferenz statt.

Der vorliegende Bericht legt zunächst die zentralen und zusammengefassten Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalyse vor. Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse fußen die Umsetzungsschritte, die die beteiligten Akteure angegangen sind bzw. geplant haben (s. Kap. 5), und die abschließenden Empfehlungen. An dieser Stelle ist bereits seitens der externen Projektberater festzustellen, dass der gesamte Prozess von hohem Engagement und einer großen Dialogbereitschaft geprägt war, was sich positiv sowohl auf das Klima auswirkt, in dem die Integrationsbemühungen und interkulturellen Öffnungsprozesse vonstatten gehen, als auch auf die Nachhaltigkeit des gesamten Projekts.

3. Zentrale Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalyse

Die Projektgruppe wurde mit der Frage konfrontiert „Welche Informationen brauchen Sie, um Aktivitäten im Themenfeld Migration und Altenhilfe gut steuern zu können?“ und entwickelte darauf hin *Fragestellungen*, die die Ausrichtung der Bestandserhebung bestimmten. Diese sollten sich immer auf alle sechs Säulen der Altenhilfe beziehen¹.

Die Fragestellungen

Stand der Interkulturellen Orientierung

- Wie hoch ist der Anteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den relevanten Altersschichten und Organisationen (Leitung, Mitarbeitende, Klient/innen/Bewohner/innen)?
- Wie sieht die Qualifizierung der Mitarbeitenden aus: Interkulturelle- und Sprachkompetenzen?
- Welche relevanten Unterschiede werden wahrgenommen?

Bedarfe / Ressourcen

- Wie möchten Migrantinnen und Migranten im Alter leben?
- Gibt es besondere Bedarfe?
- Welche Rolle spielt Familie, Religion, das Umfeld?
- Wie kommunizieren die Generationen untereinander?
- Welche besondere Beratung und Hilfe wird benötigt?

Zugänge und Barrieren

- Informationen: Was ist bekannt? Wie kann die Informiertheit der Beteiligten verbessert werden?
- Worin besteht das Vertrauen und wo bestehen Befürchtungen gegenüber dem Altenhilfesystem?

Die Befragungen

...der Institutionen

87 Institutionen wurden im Bereich der Altenhilfe gebeten, per Fragebogen ihre Bestandsdaten mitzuteilen.² Die Rücklaufquoten waren gut und lassen eine Repräsentativität der Daten zu.

	Ges.	Rücklauf	Quote
Stationäre Pflege	19	13	68 %
Ambulante Pflege	30	15	50 %
Stadtdienste	8	5	63 %
Sonstige ³	30	8	27 %
Summe/Durchschnitt	87	41	47 %

1 Hier sind die in § 71, 2 des Sozialgesetzbuchs (SGB) XII ausgewiesenen Leistungen intendiert: Teilhabe, Wohnen, Pflege, altersgerechte Dienste, Kultur/Bildung/Freizeit, Mobilität/Kontakt.

2 Im Berichtstext werden Bezüge zu den Fragebogen mit FB [= Fragebogen NUMMER:FRAGE] gekennzeichnet.

3 Unter „Sonstigen“ wurden zusammengefasst: ein Bürgerverein, eine Sportorganisation, ein Nachbarschaftsverein, eine Krankenkasse, ein Krankenhaus und eine Seniorenfreizeiteinrichtung. Einige Einrichtungen gaben neben ihrer „Hauptfunktion“ noch weitere an, nämlich: Behinderteneinrichtung, Haushaltsnahe Dienstleistung, Psychosoziale Einrichtung.

...der Vertreterinnen und Vertreter der Migrantenorganisationen (MO)

Mit den Vorsitzenden von möglichst unterschiedlichen MO wurden 16 leitfadengestützte Interviews geführt. Die Mitgliederzahl der MO, die durch die interviewten Personen vertreten wurden, beträgt insgesamt ca. 1.300.⁴

...der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Fokusgruppeninterviews

Gruppeninterviews fanden mit:

- a. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der stationären Pflege,
- b. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ambulanten Pflege und
- c. Stadtteilfrauen

statt. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben selbst eine Zuwanderungsgeschichte und berichteten sowohl aus privater als auch aus professioneller Perspektive.⁵

...der Familien

Es wurden drei Gruppeninterviews in Familien durchgeführt, bei denen mindestens zwei, bei einer Familie sogar drei Generationen anwesend waren. Beteiligt war eine Familie mit italienischem, eine mit türkischem und eine mit deutsch/kasachischem Spätaussiedler-Hintergrund. Zwei Interviews wurden mit muttersprachlichen Dolmetscher/innen geführt, um gerade mit der älteren Generation angemessen kommunizieren zu können.⁶

Die Ergebnisse der Befragungen stellen wir anhand der Hauptfragestellungen

- „Bestand“ und
- „Ressourcen/Bedarfe“

zusammenfassend und thesenhaft vor.⁷

3.1 Bestand

3.1.1 Good Practice

Die Bestandserhebung brachte eine Reihe von existierenden Beispielen bzw. Entwicklungen mit Vorbildcharakter aus der Praxis zutage, die bereits Teilziele der interkulturellen Orientierung in der Altenpflege verwirklichen. Außerdem sind Mitwirkende und Institutionen des Projektes durch die gemeinsame Arbeit aktiviert und aufmerksamer geworden und bringen so weitere „gute Praxis“ auf den Weg, bzw. entdecken schon vorhandene Aktivitäten:

Zielgruppenorientierte Institutionen

In Solingen hat sich zu Jahresbeginn 2012 ein ambulanter Pflegedienst mit spezieller Ausrichtung auf multikulturelle Senioren- und Krankenpflege geründet. Durch mehrsprachiges Pflegepersonal (türkisch, italienisch, russisch, polnisch) werden speziell diese Sprachgruppen angesprochen. Das Angebot wurde durch Informationsveranstaltungen in den Kulturgemeinden bekannt gemacht.

Migrantenorganisationen werden wegen der Alterung ihrer Mitglieder zunehmend auf das Thema Altenhilfe aufmerksam.

4 Die Kennzeichnung im Bericht ist **MO** [= Migrantenorganisation NUMMER:ABSCHNITT].

5 Die Kennzeichnung dieser Zitate im Bericht ist **FG** [= Fokusgruppe NUMMER:ABSCHNITT].

6 Die Kennzeichnung im Bericht ist **FI** [= Familieninterview NUMMER:ABSCHNITT].

7 Die ausführliche Darstellung der Ergebnisse inklusive vieler Anhänge kann im Gesamtbericht eingesehen werden, der im Internet verfügbar ist.

Gegenseitige Besuche im Bereich der Altenhilfe stärken das Netzwerk

Die Netzwerktreffen fanden im „Zentrum Frieden“, im Städtischen Klinikum, in der DITIB-Moschee – Kasernenstraße und im „Eugen-Maurer Haus“ (Altenzentrum) statt. Der Seniorenbeirat tagte im Februar 2012 in der DITIB-Moschee – Kasernenstraße. Der „Christlich-islamische Gesprächskreis“ tagt regelmäßig in einer Einrichtung der Altenhilfe. Auch das Angebot eines Mittagstisch für „externe Besucher“ in stationären Einrichtungen erleichtert den Zugang und erzeugt zusätzliche Werbung.

Mehrsprachige Vorlesepaten für ältere Menschen

Beteiligt an dieser Idee sind Vertreterinnen und Vertreter von Wohlfahrtsorganisationen, Alteneinrichtungen, der Stadtbibliothek, den Stadtteilfrauen und dem SD Gesundheit.

Ausweitung des Leihoma und -opaprojekts auf Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund

Der Dienst wird durch die AWO koordiniert und durch Gruppentreffen, bei denen Fragen und Schwierigkeiten besprochen werden können, professionell begleitet. Als nächster Schritt soll das Projekt im Zuwanderer- und Integrationsrat der Stadt Solingen (ZUWI), beim Netzwerk der MO und beim Fest „Leben braucht Vielfalt“ vorgestellt werden.

Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund als Ausbildungspatinnen bzw. -paten

Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund stehen persönlich einzelnen Jugendlichen mit Migrationshintergrund beim Einstieg in die Ausbildung zur Seite und unterstützen sie auf ihrem individuellen Weg. Sie selbst erhalten Fortbildung, Beratung und Koordinierung von einer zentralen Stelle. (Ansprechpartner?)

Kulturelle Aktivitäten

Pilgerfahrten mit Freizeitcharakter, Musik-, Tanz-, Theateraufführungen oder Sportveranstaltungen, in denen Familienmitglieder mitwirken, Veranstaltungen mit mitgebrachten traditionellen Speisen motivieren und verbinden Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

Herkunftssprache bei der Pflege

Die Ansprache in der Herkunftssprache öffnet Patientinnen und Patienten in der Pflege. Zum Einsatz kommen bei dementen Personen Lieder in der Muttersprache, was zu mehr Wohlbefinden führte und den Umgang miteinander merklich einfacher machte.

Städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kontaktieren bestehende Migrantorganisationen

Besonders gewürdigt wurde, dass der Oberbürgermeister sich halbjährlich mit Vertreterinnen und Vertretern des Netzwerks der Migrantorganisationen trifft, dass ein Vertreter des SD Wohnen beim Netzwerktreffen über die einschlägigen Regelungen berichtet und dass ein Vertreter des Stadtdienstes Soziales die Stadtteilfrauen über Fragen der Altenhilfe informiert.

So werden Informationen über das System der Altenhilfe in migrantische Gemeinschaften (communities) weitergegeben:

- Persönliche Beratung auf Veranstaltungen, z.B. Basaren in den Moscheen
- Broschüren der italienischen Mission informieren in italienischer Sprache.
- Muttersprachliche Zeitungen (auf dem polnischen Markt)
- Regionalspezifische Geschäfte
- Türkische Cafés, Italienische Bars, ...
- Stadtteilfrauen
- Vorträge bei „Altennachmittagen“ und/oder Versammlungen der MO
- Fachschulungen der Krankenkassen für Betroffene
- Werbespots im türkischsprachigen deutschen Fernsehen
- Anzeigen in türkischsprachigen Zeitungen

„Nachmittag der interkulturellen Begegnung“ durch die Evangelische Altenhilfe in Solingen-Wald GmbH in Kooperation mit der Integrationsagentur des Diakonischen Werkes Solingen

Die Veranstaltung bietet Zugänge zu den Einrichtungen, Vermittlung von wichtigen Informationen zu aktuellen Hilfebedarfen, das Kennenlernen kultureller Besonderheiten sowie Spaß an Aktionen wie Tanz, Kochen, Besichtigungen u.a.

Mit dem Projekt „Startklar“ erhalten Jugendliche eine Einführung in das Pflegethema

Der Solinger Pflegeverbund ist Ankerträger im Projekt „Startklar“, einem Projekt für Haupt-, Gesamt- und Förderschulen in NRW. Es richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen acht bis zehn, die beim direkten Übergang von der Schule zu Berufsausbildung Unterstützung benötigen. Im Projekt soll schulisches Lernen mit beruflicher Orientierung verbunden werden.

Migrationshintergrund der Mitarbeitenden ist meist ein Vorteil.

Der eigene Migrationshintergrund wird von allen in Fokusgruppen befragten Pflegerinnen und Pflegern als Vorteil in Bezug auf Sprache und Vertrauensvorschuss/Identifikation für den Umgang mit Migrantinnen und Migranten angesehen.

Vielfältige Sprachkompetenz bei Pflegefachkräften vorhanden

Mehr als die Hälfte der antwortenden Einrichtungen hat wenigstens je eine/n Mitarbeiter/in zur Verfügung, die oder der polnisch oder türkisch spricht, bei mehr als 40% der Einrichtungen spricht jemand italienisch, bei gut einem Drittel russisch.

3.1.2 Angebote und Nutzung

Aus Sicht mehrerer Befragten gibt es keine Angebote, die speziell von Migrantengruppen genutzt werden: *„Bis jetzt habe ich keine Angebote bekommen. Für unsere Leute kenne ich nichts.“* [MO04:43] Aus der Gesamtheit der Antworten lassen sich aber Angebote nennen, die von Migrantinnen und Migranten genutzt werden und Möglichkeiten zur Anknüpfung bieten.

Angebote für die Freizeit

Die Hauptaktivitäten dienen der Befriedigung der Grundbedürfnisse und dem Kontakt in der Familie. Darüber hinaus gibt es wenig, genannt werden aber:

- Gottesdienste, religiöse Veranstaltungen, Besuch eines Priesters im Krankenhaus, weitere Aktivitäten der Glaubensgemeinschaften, d.h. in den christlichen Missionen, islamischen Moscheen und in der jüdischen Gemeinde in Wuppertal,
- Seniorenkreise,
- Veranstaltungen mit der Familie, bei denen Kinder oder Enkel eine Rolle spielen,
- Apotheke (Blutdruckmessen etc.),
- Essensangebote in Altenpflegeeinrichtungen,
- Besuch von heimat Sprachlichen Bars/ Cafés (italienisch, türkisch),
- Festlichkeiten und weitere Veranstaltungen (z.B. Singstunde) im Seniorenzentrum,
- Paritätischer Club,
- Teilnahme an Veranstaltungen der Migrantenorganisationen (MO),

Die Angebote der Pflege

....sind aufgrund von Tabuisierung wenig bekannt

Insgesamt ist in den Interviews festzustellen, dass weder Ältere noch deren Kinder gerne oder intensiv über das Thema Pflegebedürftigkeit und Pflege nachdenken und sprechen.

....sind insgesamt schwierig anzunehmen

In der Bereitschaft Pflege anzunehmen, unterscheiden sich die verschiedenen Migrantengruppen, auch zwischen den Generationen erheblich.

Es besteht (vor allem in türkischen und arabischen Familien) die Vorstellung, von den eigenen Kindern im eigenen Wohnumfeld gepflegt zu werden. Dieser Anspruch wird auch religiös begründet. Allerdings wirkt dieser bei zunehmender Dauer und Intensität der Pflegebedürftigkeit für das Familiensystem stark überfordernd.

...sind ambulant leichter anzunehmen als stationär

„Betreutes Wohnen“ wird als wünschenswerte Möglichkeit angesprochen, vor allem in Abgrenzung zum „Altenheim“. Kernpunkt ist dabei eine weitest gehende Selbständigkeit, eine eigenständige Wohnung und Intimsphäre bei bedarfsorientierter pflegerischer und medizinischer Unterstützung.

...sind manchmal ungünstig besetzt

Viele der Befragten hatten ein negatives Bild von stationären Altenpflegeeinrichtungen. Dieses ungünstige Image wurde auf Bilder von „Altenheim“, die im Herkunftsland in der Migrationszeit schon verfestigt waren, auf die schlichte Unkenntnis von Altenheimen im Herkunftsland oder auf darauf, dass man niemanden kennt, der sich in stationärer Pflege befindet, zurückgeführt.

3.1.3 Konzeptionelle Ausrichtung und Vernetzung

Konzepte zur Interkulturalität

Eine befragte Einrichtung hat ein verbindliches Konzept, eines ist in Arbeit. In der Projektgruppe wurde angemerkt, dass Konzepte auf Trägerebene bzw. Stadtebene vorlägen (z.B. das Interkulturelle Gesamtkonzept der Stadt Solingen), welche aber bei den Einrichtungen nicht bekannt seien.

Interkulturelle Qualifizierung sehr unterschiedlich

Etwa ein Viertel der antwortenden Einrichtungen bietet Fortbildungen zu den Themen „Interkulturelle Kompetenz und Sensibilisierung“ an. Durchschnittlich haben ca. 8% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Fortbildung besucht. Auf alle befragten Einrichtungen bezogen liegt der Anteil der Mitarbeitenden, die an themenrelevanten Fortbildungen teilgenommen haben, bei erst 2,2%. Der zeitliche Umfang der Fortbildungen reicht von zwei Stunden bis zu drei Tagen. Ebenso unterschiedlich waren Ausrichtung und Themen der Fortbildungen vom Thema.

Vernetzung vor allem mit Stadtverwaltung und Beratungsstellen

Vernetzung und Kooperation pflegen die meisten der antwortenden Einrichtungen mit den Stadtdiensten. Etwa die Hälfte sieht sich mit den Kirchen und Beratungsstellen vernetzt.

3.1.4 Ökonomie / Armut

Geringeres Alterseinkommen

Menschen mit Migrationshintergrund leben generell in weit schlechteren ökonomischen Verhältnissen als der Durchschnitt der Gesellschaft. [FG03:23 et.al.]. Ältere Migrantinnen und Migranten leben oft in der Nähe des Existenzminimums.

Investitionen im Herkunftsland führen oft zu Armut und sind kaum aufzulösen

Vor allem Migrantinnen und Migranten aus der Türkei und Südeuropa haben in den Heimatländern investiert: Durch dauernden Geldtransfer an die Familien, in Landkäufe oder Immobilien.

Pendlermigration durch geringere Lebenshaltungskosten im Herkunftsland

Um die Kosten gering zu halten wird oft die eigene Wohnung in Deutschland aufgegeben und im Sommer das Haus im Herkunftsland genutzt. Nur im Winter leben Rentnerinnen und Rentner bei ihren Kindern in Deutschland.

In Sorge vor hohen Altenhilfekosten und in Unkenntnis über Leistungen wird die Auseinandersetzung mit dem Alter verschleppt

Vorherrschend ist das Bild, dass alles, was mit Pflege oder „betreutem Wohnen“ zu tun hat, sehr teuer ist. Informations-, Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten sind weitestgehend unbekannt. So wird die Annahme von Hilfe oft verschleppt und der Hilfebedarf eventuell vergrößert, weil präventiv wirkende Maßnahmen möglicherweise verspätet eingesetzt werden können.

3.1.5 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Fachkräfte)

In der stationären Pflege arbeiten bereits viele Migrantinnen und Migranten

Anteil von Migranten an den Mitarbeitern mit Kundenkontakt

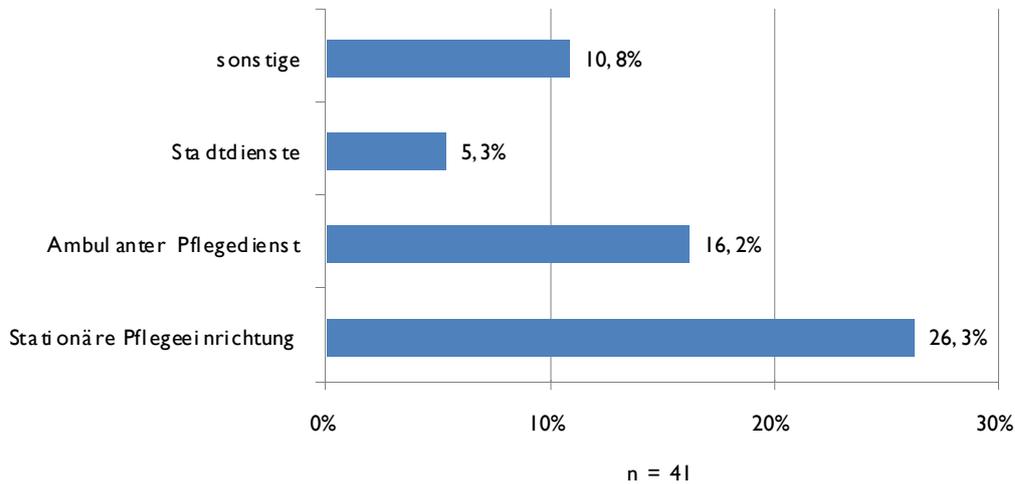


Abbildung 2: Migrantenanteil der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Kundenkontakt

Bei den Stadtdiensten haben etwas über 5% der Mitarbeitenden, die häufigen Kundenkontakt haben, einen Migrationshintergrund, in der ambulanten Pflege 16,2% und in vollstationären Pflegeeinrichtungen sogar 26,3%. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund ist bei den Klientinnen und Klienten gerade umgekehrt:



Migrantinnen und Migranten in professioneller Pflege stark unterrepräsentiert

Die Stadtdienste schätzten den Anteil auf ein Drittel aller Kundinnen und Kunden, was in etwa dem Anteil von Migrantinnen und Migranten in der Gesamtbevölkerung entspricht. In der ambulanten Pflege wurde ein Durchschnitt von 12,8% errechnet, in stationären Pflegeeinrichtungen lediglich ein Anteil von 5,9%. Insgesamt sind damit die in den Pflegeeinrichtungen Migrantinnen und Migranten als Bewohner/innen oder zu Hause professionell gepflegten Personen in Relation zur Gesamtgruppe der Migrantinnen und Migranten in dieser Altersgruppe in Solingen deutlich unterrepräsentiert.

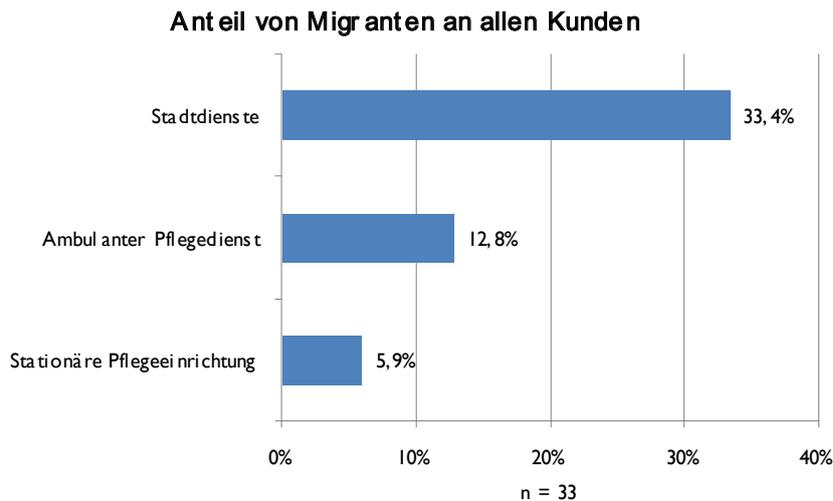


Abbildung 3: Migrantenanteil generell

Personalauswahl bislang wenig kultursensibel

Nur 10,5% der Einrichtungen antworten auf die Frage, ob darauf geachtet wird, dass neu einzustellendes Personal interkulturell geschult sei, mit „Ja“, weitere 15,8% antworten mit „eher ja“, die restlichen 73,7% antworten mit „eher nein“ oder „nein“. Ähnlich wird die Frage beantwortet, ob darauf geachtet werde, ein kulturell und sprachlich vielfältiges Team zusammenzustellen: 28,2% „ja“/„eher ja“, 71,8% mit „eher nein“/„nein“. Die schwache Rückmeldung auf die Frage lässt keine eindeutige Schlussfolgerung zu. Vermutlich sind aber hier verstärkte Aktivitäten im Fortbildungsbereich (Kultursensibilität, Managing Diversity) durchaus anzustreben.⁸

Männliche Pfleger werden gebraucht

Das Bedürfnis nach gleichgeschlechtlicher Pflege kann bislang nicht befriedigt werden.

Image der Arbeitsbedingungen in der Pflege eher schlecht

Das Image der Einrichtungen und Dienste ist häufig eher negativ: Es besteht der Eindruck bei den Befragten, dass in ambulanter und stationärer Pflege häufig „Fließbandarbeit“ geleistet werde. Die wünscht man sich weder für sich selbst noch für die alten Menschen.

⁸ Dies wird zentral auch in den „Empfehlungen des Deutschen Vereins zur besseren Teilhabe älterer Menschen mit Migrationshintergrund“ (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2010) angesprochen (S. 19).

3.2 Bedarfe / Ressourcen

3.2.1 Unterschiedliche Bedürfnisse

Die antwortenden Einrichtungen sehen Unterschiede in den Bedürfnissen Einheimischer und Menschen mit Migrationshintergrund in den folgenden Bereichen:

- Kulturelle Bedürfnisse, wie z.B. geschlechtsspezifische Pflege, Rituale, Sitten, Bräuche und Familienbezug
- Ernährung, wie z.B. Art der Lebensmittel, Essenszeiten
- Religiöse Bedürfnisse
- Sprache, wie z.B. Beratungsbedarf aufgrund von Sprachschwierigkeiten, Nutzung „einfache[r] Sprache“
- Vorurteile bearbeiten
- Sport (Aktivität vs. Verantwortlichkeit)
- [Migrantinnen und Migranten seien] schwieriger in der Aufnahme, brauchen mehr Zeit

Die antwortenden Einrichtungen benennen ähnliche Themen wie die antwortenden Migrantenorganisationen und Familien.

3.2.2 Qualifizierung mitgestalten

Fortbildungsbedarf besteht vor allem in der Kenntnis von gesellschaftlichen Hintergründen der Zuwanderung, dem Aushalten von Irritationen und der Reflexion von Andersartigkeit. Es gibt eine große Bereitschaft aller befragten Migrantinnen und Migranten, an Fortbildungen zur Interkulturellen Sensibilisierung mitzuwirken und als Multiplikator/innen zu fungieren.

3.2.3 Sprache / Verständigung

Sprachliche Voraussetzungen bei älteren Migrantinnen und Migranten weitaus schlechter

Im Kontext der Arbeitsmigration wurde darauf hingewiesen, dass es keine Angebote zum Spracherwerb für „Gastarbeiter“ gab und sowohl Arbeiter als auch Arbeitgeber die Arbeit vor dem Spracherwerb priorisierten. Die Chancen, im Alter die Fähigkeiten in der deutschen Sprache noch zu verbessern, werden insgesamt als nicht so groß eingeschätzt. Das bedeutet, dass viele Migranten sich das verbesserte Erlernen der deutschen Sprache im Alter nicht mehr zutrauen.

Emotionale Komponenten von Sprache sind zu berücksichtigen

- Bedürfnis, die eigene Muttersprache an Kinder und Enkel weiterzugeben
- Mangelnde Verständigungsmöglichkeiten oder auch die Angst davor, erzeugen Unsicherheiten und Ängste
- Mit dem Sprachverstehen wird oft eine Art besonderen Kulturverstehens verbunden
- Multiple Verständigungskanäle wirken unterstützend: verbal/nonverbal, deutsch/andere Sprachen, einheimische Medien/Medien des Herkunftslandes...

Vielfalt der Sprachen

In über 70% der Einrichtungen sind polnischsprachige Klientinnen und Klienten, in über 60% italienischsprachig. Türkisch- und russischsprachige Klientinnen und Klienten sind in 40-45% der Einrichtungen. In mehr als 30% der Einrichtungen sind noch weitere Sprachen vorhanden.

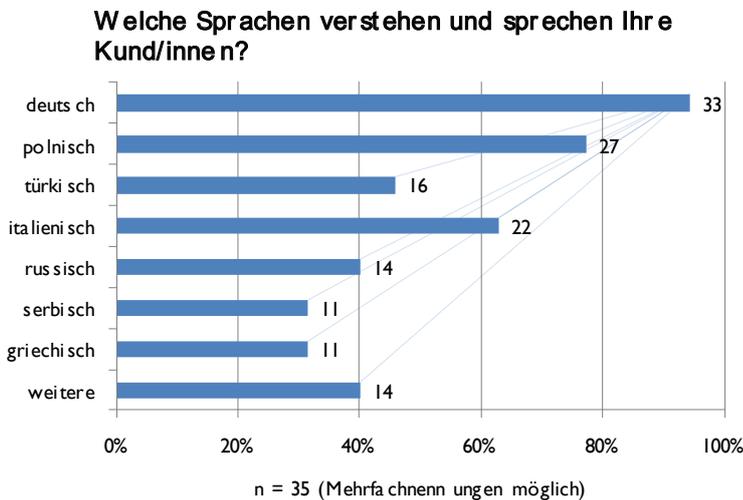


Abbildung 1: Sprachen der Kundinnen und Kunden

Verständigung auf Deutsch zum Teil möglich

Die Stadtdienste schätzen den Anteil ihrer Kundinnen und Kunden, die sich nicht auf Deutsch **über Formalitäten** verständigen können, auf unter 10%, bei ambulanten Pflegeeinrichtungen auf 8,4%, bei vollstationären Einrichtungen auf 1,2%.

Übersetzung meist durch Angehörige – geringe Nutzung des mobilen Übersetzungsdienstes

Angehörige oder „fachfremde Hilfen“ wie Reinigungskräfte, Küchenpersonal, etc. werden zur Übersetzung herangezogen, der Solinger Mobile Übersetzungsdienst eher selten. Vielfach werden Migrantinnen und Migranten der zweiten oder dritten Generation herangezogen.

3.2.4 Familie

Ansprüche und Lebenswirklichkeiten gehen auseinander

Der Wille vieler migrantischer Familien, sich „bis zum Ende“ um die älteren Familienangehörigen zu kümmern, kann als Potenzial angesehen werden, darf aber nicht zum Eilschluss führen, dass hier keine Unterstützung in allen Varianten nötig wäre. Das Bewusstsein, dass hier teilweise der eigene Anspruch und die Lebenswirklichkeiten der verschiedenen Familienmitglieder stark auseinandergehen, wächst auch in den migrantischen Gesellschaftsteilen.

Für die Mehrheit der Einwanderer der ersten Generation wird angenommen, dass diese vor allem in der Familie bleiben wollen, während viele Befragte der zweiten Generation es für sich als leichtere Möglichkeit ansehen, außerfamiliäre Unterstützung zu suchen.

Viele Familien berichten von einem ausgeprägten „Familiensinn“

Der starke „Familiensinn“ von zugewanderten Familien wird betont. Dieser bezieht sich nicht nur auf die sogenannte „Kleinfamilie“, sondern auch auf die weitere direkte Verwandtschaft. Einerseits lebten die Ursprungsfamilien der Zugewanderten häufiger in ländlich geprägten, großfamiliären Strukturen, andererseits führte die Migration dazu, dass Großfamilien in oder zwischen den Generationen getrennt wurden und dadurch jene Familienteile, die in Deutschland, „in der Fremde“ lebten, sich als ‚funktionierende Systeme gegenseitiger Unterstützung‘ enger zusammenschlossen. Dies wurde auch als desintegrativer Effekt beschrieben.

Großer Druck in den Communities: Besonders in türkisch/muslimischen Familien ist der Anspruch stark, innerhalb der Familie zu unterstützen

Aber auch hier wird ein Umdenken angemahnt: „[Man muss] es den Leuten schmackhafter machen [Hilfe in Anspruch zu nehmen]. Man muss sagen: ‚Es ist keine Schande, wenn dein Sohn nicht kann, oder Tochter nicht kann‘. Die Kinder arbeiten, haben keine Zeit, kommen nicht. Das muss einem mehr beigebracht werden.“ [MO02:117] Als „erster Schritt“ wird ambulante Pflege eher in Anspruch genommen als stationäre. **Berentung fordert neue Lösungsstrategien** „Die haben ein eigenes Haus in der Türkei. Alle Kinder sind aber in Deutschland. Wenn die dann pflegebedürftig sind, muss man schauen. Es ist ja sonst niemand in der Türkei. Dann müssen wir Kinder die rüberholen und abwechselnd pflegen oder in ein Heim geben.“ [FG03:05] In diesem Zusammenhang wird erneut betont, dass von der Hilfeform des „Betreuten Wohnens“ aufgrund der Möglichkeit stärkerer Eigenständigkeit ein positives Bild besteht.

Tabus: Krankheit, Behinderung, Altern, Tod

Aus muslimischen Familien wird berichtet, dass die Themen „Krankheit, Behinderung und Tod“ oft in engem Zusammenhang betrachtet werden und tabubesetzt sind: Solche Themen werden familienintern behandelt.

3.2.5 Religion

Kulturell-religiöse Praxis ist nicht gleich „Religion“

Wo Religionen Auswirkungen auf die kulturelle Praxis wie Speisegewohnheiten, Kleidung etc. haben, ist im Pflegealltag Sensibilität gefragt: Die Spannbreite der möglichen Einstellungen und kulturellen Praxen ist sehr groß und muss individuell erfragt werden.

Religiöse Gemeinschaften sind eine Ressource

Viele ältere Menschen treffen sich in Glaubensgemeinschaften, sei es um ihren Glauben zu erhalten, um neue Erfahrungen zu machen oder zur Erfüllung eines Wunsches, wie bei manchen Spätaussiedlern, denen die freie Religionsausübung in Zeiten der Sowjetunion verboten war. Entsprechende Angebote in den Einrichtungen erschließen diese Ressource. Beispiele: Gebetsräume für alle Religionen (u.U. auch geschlechtsgetrennt), Gottesdienste/ Gebete, Besuche von anderen Gemeindemitgliedern, Besuch von Geistlichen der verschiedenen Glaubensgemeinschaften, Einhaltung religiöser Vorschriften

3.2.6 Zu Hause / Wohnen

Schutz des gewohnten Wohnumfeldes

Das Verlassen des gewohnten Wohnumfeldes löst große Widerstände aus. „Betreutes Wohnen“ wird als guter Kompromiss gewertet.

Pendelmigration von älteren Migrantinnen und Migranten in die Türkei und Mittelmeerländer

Ältere Menschen, die als „Arbeitsmigrantinnen und -migranten“ nach Deutschland gekommen sind, z.B. aus der Türkei, Südeuropa und dem Maghreb, verbringen oft einen Teil des Jahres im Herkunftsland.

Wohneigentum im Herkunftsland

Immobilien, die von der ersten Einwanderergeneration mit dem Ziel der späteren familiären Rückkehr gekauft oder sogar neu erbaut wurden, sind sehr schwer aufzugeben.

3.2.7 Gewohnheiten / Sitten / Bräuche

„Vergangenheit“ bedeutet andere Zeit und andere Orte

Da die Vergangenheit für Migrantinnen und Migranten oft mit einem anderen *Ort*, anderer Sprache und Kultur verbunden ist, stellt sich für die Pflege neue Herausforderungen. Für die psychische Stabilität ist gerade der Rückgriff auf „kulturelle Sicherheiten“ enorm wichtig. Es gilt sowohl die „Herkunftsgesellschaft“ und Kultur als auch die Geschichte der Migration und die besondere „migrantische Situation“ in Deutschland anzuerkennen, die oft mit einer permanenten psychischen Mehrbelastung im Vergleich zu „Einheimischen“ verbunden ist.

Migrantinnen und Migranten fühlen sich auf dem Gebiet der Altenhilfe (schon wieder) fremd

Das gesamte System der Altenhilfe von der Pflegeberatung über das Seniorenbüro bis zu den haushaltsnahen Dienstleistungen ist vielen Menschen mit Migrationshintergrund weitgehend unbekannt. Sie haben eine vage Vorstellung von „Heim“ und „Pflege“, die Vielfalt der positiven Möglichkeiten oder Begriffe wie „aktives Altern“ rufen meist Erstaunen hervor.

In einigen Bereichen gibt es unterschiedliche Vorstellungen und Praktiken

- **Körperhygiene:** „Die Türken wollen unter fließendem Wasser gewaschen werden, während hier üblicherweise mit Waschlappen gewaschen wird. Jeder Urinkontakt heißt: Einmal komplett umziehen.“ [FG02:35] „Gläubige Muslime waschen sich fünf Mal täglich.“ [FG02:36]
- **Scham:** Verschiedene Bereiche werden gerade von muslimischen Menschen mit dem Stichwort „Scham“ bzw. „Stolz“ in Verbindung gebracht. Zum Beispiel das Geschlechterverhältnis und Intimität.
- Alte Menschen gelten als „ehrwürdige“ Menschen.

Lieder, Gedichte, Kunst

Lieder, Geschichten und Gedichte können im Pflegealltag aktivierend wirken. Da viele dieser „Kulturgüter“ im migrantischen Kontext nicht schriftlich verfügbar sind ist es hier unerlässlich, mit Personen zusammen zu arbeiten, die sich im jeweiligen Bereich auskennen.

Lebensrhythmus

Eine der größeren Sorgen von türkischen Migrantinnen und Migranten in Bezug auf (teil)stationäre Pflege ist, dass ihr gewohnter und z.T. religiös bedingter Lebensrhythmus eingeschränkt bzw. stark verändert sein müsste.

Geschlechtsspezifik

Bei religiösen Muslimen darf nur gleichgeschlechtlich gepflegt werden. Aber auch der Umgang zwischen Frauen kann in Bezug auf Nacktheit eingeschränkt sein.

Familienorientierung

Sich außerhalb der Familie oder des Bekanntenkreises zu bewegen, ist für einige ältere Migrantinnen und Migranten kulturell bedingt unbekannt.

Sterben, Beerdigung, Trauer

Ein Großteil der älteren Migrantinnen und Migranten aus der Türkei haben Versicherungen abgeschlossen, die im Sterbefall neben der Beerdigung auch die Überführung des Leichnams und Begleitung durch Familienangehörige gewährleisten. Beerdigungspraktiken wie Kremation gibt es laut einer Befragten z.B. in Polen erst seit kurzem.

Nach dem Tod eines Angehörigen wird zum Teil bis zu 40 Tagen getrauert (islamischer Hintergrund), während denen nicht gearbeitet wird und die gesamte Großfamilie den Betroffenen beisteht und die ganze Zeit zu Besuch bleibt. In Deutschland wird das oft reduziert.

3.2.8 Essen

Bezüglich des Essens werden zwei wesentliche Kriterien vorgebracht: „*Es muss religiös in Ordnung sein und schmecken wie zu Hause. Denen schmeckt das deutsche Essen nicht.*“ [FG03:152]

Emotionale Bedeutung

Migrantische Gemeinschaften bemühen sich, „ihre“ Essgewohnheiten annähernd zu dem, wie sie es von ihrer Herkunftsfamilie gewohnt sind, zu reproduzieren. Oft ist dies noch viel entscheidender für das Wohlbefinden als der eigentliche Geschmack der Speisen.

Religiöse Bedeutung

Für viele Muslime und Juden ist es wichtig, kein Schweinefleisch zu essen. Für Einige ist zusätzlich entscheidend, dass das Essen „halal“ ist.⁹



⁹ Das wird hauptsächlich auf die Produktion und Zubereitung von Fleisch bezogen. Hierbei ist es entscheidend, dass die für das Essen Verantwortlichen *glaubwürdig* machen können, dass das Fleisch von einem entsprechenden Metzger kommt, der die religiös bedingten Vorschriften bezüglich der korrekten Fleischverarbeitung kennt und umsetzt. Rindfleisch, das in einem deutschen Supermarkt gekauft wurde, gilt nicht als vertrauenswürdig.

4. Maßnahmen des KOMM-IN-Prozesses

4.1 Einbindung des Projekts „Interkulturelle Ausrichtung der Altenhilfe“ in das Interkulturelle Gesamtkonzept Solingen „Vision 2020“

Mit der Entscheidung des Zuwanderungs- und Integrationsrates der Stadt Solingen (ZUWI) vom 17.05.2011, mit Hilfe der Mittel des KOMM-IN-Förderprogramms die weitere strategische Ausrichtung der städtischen Integrationsarbeit im Handlungsfeld der Altenhilfe zu fokussieren, war die Intention verbunden, direkt an den Prozess der Weiterentwicklung des Interkulturellen Gesamtkonzepts der Stadt anzuknüpfen.¹⁰ Dort sind u.a. folgende Handlungsziele definiert, die die Bereiche der Altenhilfe¹¹ tangieren:

- Solingen lebt und fördert die Solidarität unter den Generationen. Ältere Migranten/innen finden entsprechende Angebote der Beratung und Betreuung vor.
- Solingen verfügt über ein Netzwerk kooperierender und einander wertschätzender Verbände, Vereine, Organisationen und Institutionen, welches die gemeinsam identifizierten Ziele umsetzt.
- Solingen setzt sich für einen Abbau bestehender Zugangsbarrieren zu den kommunalen Regeldiensten ein.
- Solingen verfügt über Gesundheitsangebote, die auch bei den Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bekannt sind und im Bedarfsfall quartiersnah wahrgenommen werden.
- Solingen vernetzt die unterschiedlichen Akteure kooperativ im Gesundheitsbereich und sorgt so für eine Stärkung der Gesundheit in allen Generationen bis ins hohe Alter und für eine Förderung eines selbstbestimmten Lebens für Menschen mit Behinderungen sowie für ältere Menschen durch ein bedarfsgerechtes (Wohn)Angebot. Die gesundheitlichen Dienstleister verfügen über kultursensibles Fachpersonal, insbesondere in den Bereichen „Pflege“ und „Psychische Erkrankungen“.
- Solingen knüpft ein Netz, das die Menschen von der Geburt bis zum Tod in gesundheitlichen Fragen begleitet und berät. So werden z. B. die Sportangebote in Solingen von Menschen jeden Alters in ihren unterschiedlichen Facetten genutzt.
- Solingen bietet allen Einwohnerinnen und Einwohnern - im vorgegebenen gesetzlichen Rahmen – unabhängig von ihrer Herkunft die Möglichkeit, sich gleichberechtigt und aktiv an den gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Entscheidungen mit ihren jeweiligen Potenzialen zu beteiligen. Ihre Mitwirkung wird gefördert, gewollt und wertgeschätzt.
- Solingen setzt sich dafür ein, dass die formalen Mitwirkungsrechte von Migrantinnen und Migranten gestärkt werden.
- Solingen positioniert sich als attraktiver Standort für Familien.
- Solingen fördert ein generationengerechtes und integratives Wohnen.

Sowohl in der strategischen Steuerung des Projekts „Interkulturelle Ausrichtung der Altenhilfe“ wie auch in den durchgeführten Netzwerktreffen der Akteure wurden immer wieder die Berührungspunkte zum Gesamtkonzept hergestellt.

¹⁰ Das Interkulturelle Gesamtkonzept Solingen „Vision 2020“, beschlossen am 13.10.2011 durch den Stadtrat, enthält ein systematisches Zielsystem in den wesentlichen Handlungsfeldern kommunalen Engagements.

¹¹ Hier sind die in § 71, 2 des Sozialgesetzbuchs (SGB) XII ausgewiesenen Leistungen intendiert: Teilhabe, Wohnen, Pflege, altersgerechte Dienste, Kultur/Bildung/Freizeit, Mobilität/Kontakt.

4.2 Strategische Steuerung durch das Kernteam der Verwaltung und ein Projektteam der Akteure

Die Konstituierung des **Kernteam**s entwickelte sich bereits im Verlauf der Umsetzungsphase des ZUWI-Beschlusses und der Antragstellung für die KOMM-IN-Förderung 2011. Die Leitungen der Stadtdienste Integration und Soziales sowie die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der RAA (Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien) und des Seniorenbüros entwickelten mit externer Begleitung Inhalte und Ziele des Altenhilfeprojektes und identifizierten die entsprechenden Akteure. Das Kernteam (bestehend aus sechs Personen) steuerte außerdem den organisatorischen Fortgang des Projektes und bereitete inhaltliche Diskussionen für das Projektteam vor.

Das **Projektteam** der Akteure bestand inklusive der Mitglieder des Kernteams aus maßgeblichen Repräsentant/innen der Bereiche Altenhilfe und Integration (insgesamt 17 Personen):

- Der zuständige Beigeordnete (Soziales und Sicherheit)
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Stadtdiensten Soziales, Gesundheit, Wohnen, Stadtentwicklung, Sport und Integration
- Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Migrantorganisationen
- Die Sprecherin des Solinger Pflegeverbundes
- Der Sprecher der Solinger Wohlfahrtsverbände

Die Aufgabe des Projektteams war die Entgegennahme und Bewertung der Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalyse, die Reflexion der Netzwerktreffen zur Vernetzung, Schwerpunktsetzungen im laufenden Prozess sowie die Installierung von Nachfolgeprozessen bzw. weitergehenden Zielformulierungen.

Die Termine und Inhalte der Sitzungen des Projektteams im Einzelnen:

06.09.2011	Konstituierung, Vorstellung des KOMM-IN-Projekts, Einführung in die inhaltlichen Aspekte, Findung von geeigneten Fragestellungen für die Bestands- und Bedarfsanalyse , Abstimmung über den Projektplan, Terminfindung
10.10.2011	Überarbeitung der vom Projektbüro context vorgeschlagenen Erhebungsinstrumente
05.12.2011	Entgegennahme des Zwischenberichts zur Bestands- und Bedarfsanalyse ; Bewertung der Ergebnisse
23.01.2012	Entgegennahme des Abschlussberichts über die Bestands- und Bedarfsanalyse; Bewertung der Ergebnisse und Folgerungen
13.02.2012	Umsetzung der Projektergebnisse inklusive der Ergebnisse der Netzwerktreffen, Klärung der Ebenen der Umsetzung, Evaluation und Würdigung des Gesamtprozesses

In der letzten Sitzung im Rahmen des Projekts hat das Projektteam auf der Grundlage der Ergebnisse aus Bestands-erhebung und Bedarfsanalyse und der bei den Netzwerktreffen „Pflege“ und „Wohnen“ erarbeiteten Zielplanungen ein detailliertes Zielsystem erarbeitet und abgestimmt (s. Kap. 4).

4.3 Kontakte und Transfermöglichkeiten

Anknüpfend an das Handlungsziel des Interkulturellen Gesamtkonzepts „Vision 2020“ („Solingen verfügt über ein Netzwerk kooperierender und einander wertschätzender Verbände, Vereine, Organisationen und Institutionen, welches die gemeinsam identifizierten Ziele umsetzt“) wurden für das Handlungsfeld „Altenhilfe und Integration“ insgesamt vier Netzwerktreffen terminiert. Außerdem diente die kommunale Integrationskonferenz der Stadt als Abschlussveranstaltung des KOMM-IN-Projekts ebenfalls als Ort der Kommunikation und der Vernetzung der Akteure.

Darüber hinaus fanden im Rahmen des KOMM-IN-Projekts in zwei Solinger Stadtteilen (Mitte, Ohligs/Aufderhöhe/Merscheid) je eine Sozialraumkonferenz statt, die neben der Aufgabe, Teile des Interkulturellen Gesamtkonzepts auf die Belange des Quartiers zu transferieren, ebenfalls den Schwerpunkt auf die Vernetzung der Akteure legten.

4.3.1 Netzwerktreffen

Das Projektteam beschloss auf seiner konstituierenden Sitzung, vier Vernetzungstreffen durchzuführen, von denen das erste das Thema Altenhilfe allgemein behandeln sollte, während die weiteren Workshops je fokussiert auf die Themen Pflege, Freizeit und Wohnen angelegt wurden. Die Stärkung des Vernetzungscharakters wurde u.a. dadurch erreicht, dass die einzelnen Treffen in unterschiedlichen Einrichtungen und Stadtgebieten stattfanden. Dieses Prinzip des „Umherwanderns“ wurde von den Beteiligten positiv anerkannt. Ebenfalls stellten die „gastgebenden“ Organisationen ein hohes Maß ihrer Ressourcen zur Verfügung, was der Qualität der Diskussion und gleichermaßen dem harmonischen Charakter aller Treffen zu Gute kam.

Die Ziele der Treffen:

- Zusammenbringen der Akteure
- Kennenlernen der unterschiedlichen Perspektiven durch gemeinsames Arbeiten an zentralen Fragen der Altenhilfe in Solingen
- (Fachlicher) Austausch über die jeweiligen Angebote und Bedürfnisse
- Koordination der Aktivitäten
- Erkennen von Versorgungslücken bzw. nicht hilfreiche Angebote
- Strukturierte Zielplanung für gemeinsame Vorhaben/Projekte im Rahmen der Vernetzung

Netzwerktreffen „Altenhilfe und Integration“

Ort	Zentrum „Frieden“ – ökumenisches Begegnungszentrum
Datum	6. Oktober 2011
TN-Zahl	50
Inhalt	Workshop (Methode Café International) zu den Themen Pflege, Wohnen, Freizeit, Zugänge und Barrieren, Interkulturelle Qualifizierung, Gewinn durch ältere Migrantinnen und Migranten, Teilhabe

Zentrale Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt in den Bereichen Pflege, Wohnen und Freizeit zum Teil wenig oder nicht passgenaue Informationen über die Bedarfe älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. • Unsicherheiten mit der deutschen Sprache schaffen Berührungängste/Scheu in Bezug auf das System der Altenhilfe und befördert den Rückzug aufs Private/ Eigenkulturelle. • Es gibt kaum eine gemeinsame Freizeitkultur außerhalb der eigenen Familie zwischen Senioren mit und ohne Migrationshintergrund. Dies korrespondiert einerseits damit, dass z.B. die Angebote des Seniorenbüros von Zuwanderinnen und Zuwanderern nicht genutzt wird, andererseits gibt es bisher auch kaum interkulturelle Freizeitangebote speziell für ältere Menschen in Solingen. • Ältere Menschen – mit und ohne Zuwanderungsgeschichte - haben zunehmend Zeit, Kapazität und Interesse, sich mit ihren Fähigkeiten/Kompetenzen einzubringen.
---------------------	--

Netzwerktreffen „Pflege“

Ort	Städtisches Klinikum Solingen
Datum	17. November 2011
TN-Zahl	40
Inhalt	<p>Je 2 Workshops (Methode Zielsystemplanung) zu den Themen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zugänge/Barrieren ins System der Altenpflege • Ausbildung • Pflegende Angehörige
Zentrale Ergebnisse	<p>Hier sind ausgewählte Leitziele/Visionen der jeweiligen Arbeitsgruppen aufgeführt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zentrale, leicht zugängliche Rufnummer für Pflegebedürftige und Angehörige einrichten (mit Sprachmittlung und unbürokratischer Weiterleitung an kompetente Stellen der Pflegeberatung) • Passgenaue und barrierefreie Beratung und Unterstützung für Seniorinnen und Senioren • Ausbildungsstätten werden zu Orten kultureller Vielfalt und des interkulturellen Miteinanders. • Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege sind kultursensibel eingestellt.

Netzwerktreffen „Freizeit“

Ort	Ditib Moschee Solingen-Mitte
Datum	12. Dezember 2011
TN-Zahl	40
Inhalt	<ul style="list-style-type: none"> • 5 Workshops (1 pro Solinger Stadtbezirk): • Bestandsaufnahme „Freizeitangebote für ältere Menschen und deren Integrationspotential“
Zentrale Ergebnisse	<ul style="list-style-type: none"> • Offene und sportbezogene Angebote werden eher von älteren Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte gemeinsam genutzt, als verbindliche und kultur- bzw. brauchstumsbezogene. • Freizeitangebote konfessionell gebundener Organisationen sind überwiegend nicht interkulturell geöffnet.

Netzwerktreffen „Wohnen“

Ort	Eugen-Maurer-Haus, Solingen-Gräfrath, Altenzentrum
Datum	16. Januar 2012
TN-Zahl	40
Inhalt	Workshops (Methode Zielsystemplanung) zu den Themen <ul style="list-style-type: none"> • Wohnen und Finanzen • Information und Beratung • Wohnumfeld/Quartier • Wohnbedingungen
Zentrale Ergebnisse	Hier sind ausgewählte Leitziele/Visionen der jeweiligen Arbeitsgruppen aufgeführt: <ul style="list-style-type: none"> • Information über Fragen zum Thema „Wohnen“ sind ohne Scheu zugänglich und barrierefrei (z.B. mehrsprachig) aufbereitet. • Ermöglichung eines Lebens im Quartier mit kulturspezifischen Unterstützungsangeboten in kleinen Einheiten (wichtig: Bezahlbarkeit) • Verbesserung der Wohnbedingungen und des sozialen Umfelds

Bilanz

Die Teilnehmenden des letzten Netzwerktreffens wurden eingeladen, ihre Einschätzungen bezüglich des Gewinns der Vernetzung darzustellen. Genannt wurden folgende Bereiche:

Vernetzung & Beziehung

- Entstehung von nachhaltigen und hilfreichen Kontakten zwischen Zuwanderinnen und Zuwanderern und „dem“ System der Altenhilfe in Solingen
- Intensives Kennenlernen vieler Menschen und Organisationen und deren Perspektiven
- Austausch über Organisationsgrenzen hinweg
- Vielfalt ist eine Ressource
- Gute Information über die jeweiligen Angebote
- Gegenseitiges Vertrauen

Inhaltliches

- Neue Ideen zur Umsetzung
- Gemeinsames Nachdenken, nicht wieder „im eigenen Saft“ überlegen
- Inspiration für die eigene Arbeit
- Wichtige Informationen zu verschiedenen Bereichen

Sensibilisierung

- Wichtige Akteure (z.B. der Wohnungswirtschaft) sind aktiviert und auf wesentliche Aspekte des Themas der Altenhilfe aufmerksam geworden.
- Das Thema „Altern“ wurde insgesamt ins Zentrum der Diskussion gerückt.

Steuerung

- Hilfreiche und intensive Einbeziehung der Zuwanderperspektive in Planungsprozesse
- Hoffnung auf Vertiefung und Umsetzung sinnvoller Ziele und Maßnahmen

3.4 Kommunale Integrationskonferenz am 04. Februar 2012 im Solinger Kunstmuseum

Die das Projekt „Interkulturelle Ausrichtung der Altenhilfe“ abschließende Konferenz verknüpfte die Präsentation der Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalyse mit den Anliegen des Europäischen Jahres des aktiven Alterns. Ca. 150 Teilnehmende aus allen Bereichen der Akteure beschäftigten sich mit den Fragestellungen des Alterns auf der Grundlage der demografischen Entwicklung und der Veränderungen der Bedeutung des Alterns und Alt-Werdens in der heutigen Zeit. Hierzu führte Prof. Dr. Meyer-Wolters von der Universität Köln in seinem Vortrag „Facetten des Alter(n)s – aktuelle Altersbilder“ weiterführende Erkenntnisse aus. Auf einem Markt der Möglichkeiten nutzten zahlreiche Einrichtungen die Chance, ihre Angebote und innovativen Projekte vorzustellen.

In der abschließenden Podiumsdiskussion mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Migrantenorganisationen, Pflegeverbund und Wissenschaft wurde deutlich, **dass die überwiegend vorzufindende Selbstorganisation innerhalb der Zuwandererfamilien, was die Versorgung „ihrer“ Alten angeht, dem Anspruch der kommunalen Pflegeplanung („ambulant vor stationär“) entgegenkommt.** Gleichzeitig betonten alle Podiumsteilnehmenden, **dass die Familien mit geeigneten und zielgruppenorientierten Informationen und Angeboten hierbei unterstützt werden müssen.** Die hierzu in Solingen bereits vorhandenen Strukturen (wie z.B. der mobile Übersetzungsdienst, das Netzwerk der Migrantenorganisationen, mehrsprachige Informationsmedien der Stadtdienste, Initiativen von Pflegeeinrichtungen im Bereich kultursensibler Pflege) wurden gewürdigt. Ein Verbesserungsbedarf sah die Diskussion insbesondere in der Information über Angebote und Zugänge ins System der Altenhilfe.

Insgesamt bestätigten die Teilnehmenden der Konferenz die positiven Entwicklungen im Bereich der Vernetzung, die das Projekt seit seinem Start bereits in Gang gesetzt hat, und nutzten zum Teil die Möglichkeit, zu den Ergebnissen des KOMM-IN-Projekts ihre Gedanken, Vorschläge und Anregungen zu formulieren.

Abgerundet wurde die Konferenz durch die Preisverleihung eines Fotowettbewerbs unter dem Thema „Vielfalt made in Solingen“ durch den Oberbürgermeister der Stadt, Herrn Norbert Feith, und den Vorsitzenden des Zuwanderer- und Integrationsrates, Herrn Pino Mamone. Ziel des Wettbewerbs war es, das selbstverständliche Zusammenleben interkultureller Vielfalt in Solingen herauszustellen.

3.5 Sozialraumkonferenzen

Die beiden zum Projekt gehörenden Sozialraumkonferenzen wurden vom Zuwanderer- und Integrationsrat der Stadt Solingen, der die Umsetzung des Interkulturellen Gesamtkonzept „Vision 2020“ verfolgt, in den Stadtteilen Mitte und Ohligs/Aufderhöhe/Merscheid verortet.

Ziele der Sozialraumkonferenzen:

- Transfer der Ziele des Gesamtkonzepts auf die Bedingungen und Bedarfe der Stadtteile
- Diskussion mit möglichst vielen Akteuren im Feld der Integration
- Gemeinsames Erarbeiten von weiterführenden Maßnahmen in den Handlungsfeldern des Gesamtkonzeptes auf der Grundlage der dort beschriebenen Handlungsziele

Bei beiden Konferenzen beurteilten die Teilnehmenden in ausgewählten Handlungsfeldern die dort vorgestellten Maßnahmenziele auf ihren Erfüllungsstand hin, erarbeiteten konkrete Vorhaben und nächste Schritte, um den Transfer bzw. die Umsetzung voran zu bringen.

Sozialraumkonferenz in Solingen-Mitte

Ort	Gründer- und Technologiezentrum
Datum	07.01.2012
TN-Zahl	40
Geplante Vorhaben (Auswahl), den Handlungszielen soweit möglich zu geordnet	<p>Handlungsziel: Solingen misst dem gesellschaftlichen Engagement einen hohen Stellenwert bei und fördert sowie würdigt es entsprechend.</p> <p>Vorhaben: Durchführung von Seminaren zur Kommunikation und Gewaltprävention in Zusammenarbeit mit dem ZUWI</p>
	<p>Handlungsziel: Solingen stellt seine Verwaltung interkulturell auf. Im Konzern Stadt sollen 25 Prozent Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auf allen Ebenen repräsentiert sein.</p> <p>Vorhaben: Einstellung von mehrsprachigen Fachkräften in der Stadtverwaltung, Einstellen von Auszubildenden aus Migrantenfamilien</p>
	<p>Handlungsziel: Solingen lebt und fördert die Solidarität unter den Generationen. Ältere Migranten/innen finden entsprechende Angebote der Beratung und Betreuung vor.</p> <p>Vorhaben: Mehrsprachige Vorlesepaten für Seniorinnen und Senioren gewinnen</p>
	<p>Handlungsziel: Solingen setzt sich dafür ein, dass die formalen Mitwirkungsrechte von Migrantinnen und Migranten gestärkt werden.</p> <p>Vorhaben: Erhöhung der medialen Präsenz des ZUWI und allgemein des Integrationsthemas</p>
	<p>Handlungsziel: Solingen stärkt die Quartiere und wirkt einer unfreiwilligen Segregation entgegen.</p> <p>Vorhaben: Antidiskriminierung im Wohnungsbereich – Vermeidung von unfreiwilliger Segregation</p> <ul style="list-style-type: none"> ⇒ Workshop mit Akteuren zu diesem Thema ⇒ Stadtumbau West nutzen ⇒ Inanspruchnahme von Fördermitteln stärken
	<p>Handlungsziel: Solingen stärkt die Eltern in ihren Möglichkeiten, die Bildungschancen für ihre Kinder rechtzeitig zu fördern und zu begleiten.</p> <p>Vorhaben: Kooperationsprojekt Elternbildung – Sprachförderung (RAA in Kooperationen mit Kitas, Schulen, MSO, religiöse Einrichtungen, Bildungseinrichtungen, Quartiersmanagement)</p>

Sozialraumkonferenz in Solingen-Ohligs/Aufderhöhe/Merscheid

Ort	Geschwister-Scholl-Gesamtschule
Datum	11.02.2012
TN-Zahl	50

Geplante Vorhaben (Auswahl), den Handlungszielen soweit möglich zu geordnet	<p>Handlungsziel: Solingen wertschätzt die zugewanderten und die zuwandernden Menschen als gleichberechtigten Teil der Solinger Gesellschaft, der seine kulturelle Identität leben und pflegen darf.</p> <p>Vorhaben: Anerkennung von ausländischen Qualifikationen verbessern</p>
	<p>Handlungsziel: Solingen stärkt die Eltern in ihren Möglichkeiten, die Bildungschancen für ihre Kinder rechtzeitig zu fördern und zu begleiten.</p> <p>Vorhaben: „Arbeit mit Eltern mit Migrationshintergrund“ auf die Tagesordnung des Jugendamtseleitens beirates setzen</p>
	<p>Handlungsziel: Solingen erkennt die Potenziale der Kinder so früh wie möglich und fördert sie gezielt. Insbesondere die Mehrsprachigkeit wird als Ressource für eine global aufgestellte Stadt wahrgenommen und unterstützt.</p> <p>Vorhaben: Förderung der Muttersprache als Bildungssprache</p>
	<p>Handlungsziel: Solingen fördert die Ausbildungsreife und Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten sowie die Ausbildungsbereitschaft der Unternehmen.</p> <p>Vorhaben: Gewinnung von Ausbildungscoaches bei Migrantinnenorganisationen („erfolgreiche“ Migrantinnen und Migranten)</p>
	<p>Handlungsziel: Solingen bietet für Menschen aller Generationen und Kulturen einen chancenorientierten Zugang zu den Bildungsangeboten, die das Ziel verfolgen, alle in ihren Potenzialen lebenslang zu fördern. Hierzu kann Solingen auf ein differenziertes und passgenaues Angebot im Bereich frühkindlicher Bildung, Schule, Ausbildung und Beruf sowie in den jeweiligen Übergängen zugreifen.</p> <p>Vorhaben: Ausbildungspaten gewinnen, Organisationsbüro (für Partnerschaften Schule – Betrieb) einrichten, vielfältige Praktika zur Verfügung stellen</p>
	<p>Handlungsziel: Solingen sorgt aktiv dafür, dass alle Kinder einen qualifizierten Schulabschluss erhalten.</p> <p>Vorhaben: Ausbau des Schulsports als Integrationsförderer – Integration durch Bewegung</p>



4. Nachhaltigkeit sichern: Ziele formulieren und Absprachen treffen

In der letzten Sitzung im Rahmen des Projekts hat das Projektteam auf der Grundlage der Ergebnisse aus Bestands-erhebung und Bedarfsanalyse und der bei den Netzwerktreffen „Pflege“ und „Wohnen“ erarbeiteten Zielplanungen ein **detailliertes Zielsystem** erarbeitet und abgestimmt.

Außerdem vereinbarten die Mitglieder des Projektteams, sich über den KOMM-IN- Projektzeitraum hinaus zu treffen (zweimal noch in 2012) und somit **ihre Arbeit als Steuerungsgruppe zu verstetigen**.

Als übergeordnete und die Bereiche **Integration und Altenhilfe verknüpfende Perspektiven** wurden vom Projektteam folgende Aspekte herausgearbeitet:

- Die **besondere Biographie und Lebensleistung** älterer Migrantinnen und Migranten wird gewürdigt.
- Migrantinnen und Migranten und ältere Menschen sind gezielt an Entwicklungs- und Diskussionsprozessen zu Themen der Altenhilfe zu **beteiligen**.
- Das **gesamte** Spektrum der Altenhilfe wird von allen Solingerinnen und Solingern mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte entsprechend ihrer Bedürfnisse genutzt.
- Die **Idee des „Aktiven Alterns“** wird auch in migrantischen Gemeinschaften verbreitet.
- Das Altenhilfesystem richtet sich auf die **„nächsten Generationen“ der Migrantinnen und Migranten** aus.
- Es wird beobachtet, wie sich „caring communities“ also „sich umeinander kümmernde Gemeinwesen“ entwickeln. Es wird ermittelt, welche Fähigkeiten und Eigenschaften sie haben und welche Potenziale sich daraus ergeben.

Konkret wurden hier für einzelne Bereiche des Zielsystems **Tandems¹² aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, der Verbände, des Pflegeverbundes und Vertreterinnen und Vertretern der Migrantenorganisationen** gebildet, die für den beschriebenen Bereich insofern verantwortlich sind, als sie die Durchführung Umsetzungsschritte überprüfen und in die verabredeten weiteren Projektteamssitzung einbringen. Diese **sehr konstruktiv wirkende Maßnahme** kann für den weiteren Verlauf der interkulturellen Orientierung der Altenhilfe in Solingen als exemplarisch angesehen werden.

Im Folgenden stellen wir die einzelnen Bereiche vor, beschreiben das Leitziel und die daraus abgeleiteten Mittlerzielen vor, aus denen dann wiederum konkrete Maßnahmenideen, soweit vorhanden formuliert werden. Außerdem stellen wir die schon erfolgten Projekte und die jeweiligen verantwortlichen Tandems vor.

Dem Projektteam ist bewusst, dass dieses Zielsystem nicht vollständig ist und der permanenten Ergänzung und Überprüfung bedarf. Die systematische Herleitung von Leitzielen (globale Vision), Mittlerzielen (erreichbar vielleicht in 2 – 3 Jahren) und Handlungszielen/Maßnahmen (sofort umsetzbar) ermöglicht hier eine erfolgreiche Steuerung.

Die Logik des Zielsystems folgt der groben Unterteilung in zwei Blickwinkel auf das Projekt:

1. **Die interkulturelle Öffnung des Altenhilfesystems, verstanden als das Bemühen, Zugänge zu schaffen und dafür zu sorgen, dass alle Seniorinnen und Senioren in Solingen eine passgenaue, barrierefreie Beratung und Unterstützung finden.**
2. **Die Säulen der Altenhilfe: Teilhabe, Wohnen, Pflege, Dienstleistungen, Kultur-Bildung-Freizeit, Kontakt-Mobilität.**

¹² Ein Tandem wird hier als verzahnte Zusammenarbeit verstanden; insofern sind hier häufig mehr als zwei Personen benannt.

5.1. Interkulturelle Öffnung = Zugänge schaffen Vertrauen

Leitziel	Ältere Migrantinnen und Migranten, ihre Familien, Bezugsgruppen und alle Institutionen der Altenhilfe vertrauen einander
Mittlerziel 1	Ältere Migrantinnen und Migranten nehmen wahr: „mir wird individuell geholfen“
Mittlerziel 2	Die Vorbehalte von älteren Migrantinnen und Migranten, ihren Familien und Bezugsgruppen gegenüber „dem Rathaus“ sind abgebaut.

Soziale/Ökonomische Lage

Leitziel	Die auf Grund der migrantischen Situation besondere soziale und ökonomische Lage von älteren Migrantinnen und Migranten wird berücksichtigt.
Tandem	Frau Seiffert-Petersheim (SD Gesundheit), Frau Wehkamp (SD Integration)

Konzepte

Leitziel	Die vorhandenen Konzepte / Teilkonzepte zur IKÖ der Einrichtungen werden ins Bewusstsein geholt
Basis (schon erfolgt)	Qualitätssiegel „Interkulturelle Öffnung“ für Haushaltsnahe Dienstleistungen. Kriterien: kultursensible Dienstleistungsangebote.



Vernetzung: Struktur

Leitziel	Interkulturelle Netzwerke und Altenhilfenetzwerke sind gut miteinander verbunden .
Mittlerziel 1 Basis (schon erfolgt) Maßnahmenideen	Das Netzwerk im Bereich der Altenhilfe und Migration wird gepflegt <ul style="list-style-type: none"> • Es gibt eine aktuelle Akteursliste für den Bereich Migration und Altenhilfe. • Der Verteiler des Pflegeverbundes ist um die MSO Netzwerke erweitert. Die durch das Projekt entstandene Akteursliste wird ständig aktualisiert.
Mittlerziel 2	Vernetzung geschieht persönlich und physisch. Die verschiedenen Akteure laden sich gegenseitig ein und besuchen sich.
Mittlerziel 3	„Institutionen der AH“ nehmen Kontakt zu den MO (verschiedenen Gemeinden /Vereinen /Institutionen) auf.
Mittlerziel 4	Das Netzwerk der MO ist die zentrale Stelle für alle MO und Vereine.
Tandem	Frau Ricchiuti (SD Integration), Frau Celen (Netzwerk Migrantenorganisationen), Herr Koss (Verbände)

Vernetzung: Vertrauens und Mittlerpersonen

Leitziel	Informationen werden insbesondere von solchen Personen verbreitet, die in migrantischen Bezugsgruppen bekannt und anerkannt sind.
Mittlerziel 1	Es sind „vertrauenswürdige Quellen“ (= Informationsträger) sind umfassend identifiziert.
Mittlerziel 2 Maßnahmenideen	Zentrale Anlaufstelle: (kommunale) Lotsenstelle: Ein Ansprechpartner, der Informationen über alle zuständigen Stellen hat. <ul style="list-style-type: none"> • Prüfen, wie der organisatorische, personelle und finanzielle Rahmen ist, um das Seniorenbüro zur zentralen Anlaufstelle (=kommunale Lotsenstelle) zu machen, evtl. Ausweitung der Ressourcen des Seniorenbüros • Zusammenstellung von Infos • Anbindung an das Internetportal http://www.vitalindeutschland.de/ (Vital in Deutschland) • Erstellen von Info-Material/Flyer • Besuche in Moscheen/Vereine etc.
Mittlerziel 3	Bestehende Einrichtungen/ Multiplikator/innen nehmen die Aufgabe von dezentralen Lotsenstellen wahr, die selbst informieren, so weit sie können, und die Interessierten darüber hinaus an die zentrale Lotsenstelle weiter leiten.
Mittlerziel 4 Basis (schon erfolgt) Maßnahmenideen	In den Quartieren sind Ansprechpartner/innen für Senioren benannt. In der übernächsten Sitzung des Seniorenbeirates wird über Quartiersansprechpartner für Seniorinnen und Senioren gesprochen. Die Infrastruktur der Sparkassen wird für Beratungsgespräche [der Quartiersansprechpartner] genutzt.
Mittlerziel 5	Die SD (Soziales, Wohnen und Integration) sowie die Seniorensicherheitsberater informieren die MO, die Stadtteilmfrauen und das Internationale Frauenzentrum verbindlich und aktuell.

Mittlerziel 6	Stadtteilfrauen, Internationales Frauenzentrum, MOs und Seniorensicherheitsberater verbreiten die Informationen bei ihrer alltäglichen Arbeit.
Mittlerziel 7 Maßnahmenideen	<p>Aus den bestehenden Angeboten des Mehrgenerationenhauses (MGH) wird ein ehrenamtliches/halbprofessionelles Beraterteam aufgebaut.</p> <ul style="list-style-type: none"> • erstmalige Qualifizierung, • anfänglich engerer Rhythmus von Treffen, Austausch • gegenseitige soziale Kontrolle, Motivation • prüfen, wie Ehrenamtliche personell und finanziell unterstützt werden können • rechtliche Rahmenbedingungen klären • Vernetzung mit „Ehrenamt“ • mehrkulturelles Team
Mittlerziel 8	Im Mehrgenerationenhaus (MGH) werden Gespräche mit den Trägern und Verbänden in der Nordstadt über das gesamte Gerüst der Altenhilfe geführt.
Mittlerziel 9	Es wird geprüft, wie es möglich ist, Mittel aus dem Förderschwerpunkt „offene Altenhilfe“ für die ehrenamtlichen Informant/innen einzusetzen.
Mittlerziel 10	Einsatz interkultureller Mittler
Mittlerziel 11	Prüfen, an welchen Stellen die „2. Generation“ der Familienangehörigen angesprochen werden kann.
Mittlerziel 12	Prüfen, ob das Modell der MiMis aus Leverkusen übertragbar ist ²
Tandem	Frau Ricchiuti (SD Integration), Frau Celen (Netzwerk Migrantenorganisationen), Herr Koss (Verbände)

Informationen

Leitziel	Alle älter werdenden Menschen in Solingen und deren erwachsene Kinder wissen, welche Informationen es zu allen Themen der Altenhilfe gibt und nutzen diese Informationen ohne Scheu .
Mittlerziel 1	Die Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Altenhilfe wird interkulturell angepasst (Image = Bild nach außen!).
Mittlerziel 2 Maßnahmenideen	<p>Die Informationen zu allen Themen der Altenhilfe sind vernetzt, gebündelt und aktuell.)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Auswählen und Strukturierung der relevanten Informationen. • Im Internet des SD Soziales sind die zentralen Informationen aktuell abrufbar. • Die Informationen werden lebensnah und durch situationsbezogene Beispiele (mit Rechenbeispielen) dargestellt: Kosten und Verfahren. (Broschüre: „Wenn, dann...“, Verweis auf Internet, Verweis auf Ansprechpartner) • Info-DVD in Muttersprache (aus 1. Netzwerktreffen)
Mittlerziel 3	Veranstaltungen werden dort, wo ältere Migrantinnen und Migranten zu finden sind, interaktiv angelegt.

Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Professionelle Berater (Seniorenbeauftragter, Pflegeberatung, Wohnberatung, Behindertenkoordination, Pflegekassen, Betreuungsstelle, Pflegeverbund...) gehen aktiv mit Infos in verschiedene Gruppen (MO, Krankenhäuser, Moscheen...). Sie verfolgen eine „zugehende“ Informationspolitik. Bei Bedarf gibt es schriftliche und mündliche Übersetzung. • Die Einrichtungen haben eine „Offene Tür“ ein um Migranten und Organisationen zu informieren.
Basis (schon erfolgt)	Die DITIB Kasernenstr. organisiert in Zusammenarbeit mit dem Seniorenbüro und der Integrationsbeauftragten eine Rundtour durch die verschiedenen Altenhilfeeinrichtungen.
Mittlerziel 4	Mehrsprachige Informationen geben den Angesprochenen Sicherheit in der Verständigung und das Gefühl, mit ihren Möglichkeiten und Bedürfnissen anerkannt zu sein.
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn Informationen mehrsprachig zur Verfügung gestellt werden, sind sie parallel immer auch in Deutsch zu lesen , damit auch die 2.- und 3. Generation sie lesen und verstehen kann. • Basis-Informationen werden mehrsprachig zur Verfügung gestellt, um Aufmerksamkeit bei der Zielgruppe zu gewinnen. Bei jeder Information wird immer auf Beratungsangebote hingewiesen. • Die SD nutzen muttersprachliche Tageszeitungen, Magazine, Seiten der Nordstadtzeitung. • Alle Akteure ziehen bei Bedarf den mobilen Übersetzungsdienst zu Hilfe (Abgestuftes Verfahren: Wenn der MÜD nicht kann, werden die ausgebildeten Sprachmittler der Diakonie angefragt, die kommunalen Stellen an ihre Dienste gegen Bezahlung anbieten.) • Es findet eine sprachliche Qualifizierung des Mobilen Übersetzungsdienstes für den Bereich Gesundheit und Pflege statt (ca. 15 Personen). • Einsatz Interkulturellen Personals/Sprachmittler (Interkulturelle Sprechstunde, Mehrsprachige Beratung)
Basis (schon erfolgt)	Flyer „Pflegeberatung“ des SD Soziales stehen bereits mehrsprachig zur Verfügung
Tandem	Herr Bilo, Herr Reisener (SD Soziales), Frau Wehkamp (SD Integration), Frau Altay (Ditib Merkez), Herr Zorba (Islamisches Zentrum)

Interkulturelle Personalentwicklung

Leitziel	In den Einrichtungen findet eine durchgängige interkulturelle Personalentwicklung statt.
Basis (schon erfolgt)	Durch die Befragungen und Netzwerktreffen sind die Einrichtungen für das Thema sensibilisiert.
Mittlerziel 1	Interkulturelle Öffnung wird als Wissens- und Haltungskompetenz des gesamten Personals etabliert
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (MA) sind für einen professionellen Umgang mit Interkulturalität zuständig. • Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben eine kultursensible Haltung. • Rolle der MA mit MH klären. Darauf vorbereiten, was für eine Rolle sie einnehmen • MA mit und ohne MH qualifizieren sich (lernende Organisation): Verknüpfung von Theorie & Praxis; Vertreterinnen und Vertreter der MO werden als „kulturelle“ Informant/innen genutzt; Wissen über gesellschaftliche Zusammenhänge der Migration aneignen; Wissen über die Kulturen aneignen; Bilinguale Wissensvermittlung (Material, Dolmetscher...)
Mittlerziel 2	Die Ressourcen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bezug auf Interkulturalität/Migration werden genutzt.
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Interkulturelle Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden ermitteln und gestärkt. • Kulturelles Potenzial (Wissen, Erfahrung, Haltung) von MA wird genutzt. • Auswahl von besonderen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren unter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Auszubildenden, Ausbildern • „Sprachtalente“ werden gefördert. • Gemeinsame Projektideen entwickeln
Mittlerziel 3	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Fachkräfte mit Migrationshintergrund werden gefördert.
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Weiterbildung (z.B. auch zur Pflegeberaterin bzw. zum Pflegeberater) • Sensibilisierung der Klienten/Kunden für mehrkulturelle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter • Offene Gesprächskultur (keine Tabuisierung, Begleitung im Begegnungsprozess)
Mittlerziel 4	Die Systeme der Qualitätssicherung (Befragung, Pflegevisite) werden auf interkulturelle Perspektiven hin überarbeitet
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturelle bzw. religiöse Eigenheiten/Besonderheiten beachten
Tandem	Frau Wehkamp (SD Integration), Umsetzungsgruppe Gesamtkonzept

4.2. Säulen der Altenhilfe

Teilhabe

Basis (schon erfolgt)	Das nächste Treffen des Seniorenbeirates findet in der DITIB Moschee statt (22.02.12)
Tandem	Frau Wehkamp (SD Integration), Herr Bilo (SD Soziales)

Wohnen

Leitziel	Ältere Menschen mit MH wohnen in einer angemessenen, für sie bezahlbaren Wohnung .
Mittlerziel 1	Sozialgeförderte Wohnungen sind ausreichend vorhanden.
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Es werden neue Sozialwohnungen, verteilt auf alle Stadtteile innerhalb gemischter Bestände eingerichtet (z.B. einzelne Sozialwohnungen innerhalb eines Hauses oder innerhalb einer Straße)
Mittlerziel 2	Ältere Migrantinnen und Migranten können so lange wie möglich mit kulturspezifischen Unterstützungs- und Pflegeangeboten in ihrem Quartier in kleinen Einheiten leben (ohne eine Segregation zu schaffen).
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • SD Wohnen führt mit Partnern der großen Vermieter/Genossenschaften Gespräche • Es wird ein exemplarisches Pilotprojekt in einem Quartier mit MSO-Verein oder Wohnungsbaugenossenschaften zum Thema „Wohnen im Alter“ angestossen. • Quartiersmanagement, Wohlfahrtsverbände, Vereinen und Kirchen erhalten kulturspezifische Angebote im Quartier und bauen diese aus. • Kulturspezifische bzw. geschlechtsspezifische Wohngemeinschaften ermöglichen • Unterhaltung und Pflege einer Kontaktbörse für gemeinschaftliche Wohnprojekte • Quartier maken“ (holländ. Modell), um Eigenständigkeit auch für Migranten zu erhalten, hier Migranten früh einbeziehen! (aus 1. Netzwerktreffen)
Mittlerziel 3	Die Wohnbedingungen und das soziale Umfeld von älteren Migrantinnen und Migranten haben sich verbessert.
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Soziales Konzept (Gruppen/Sozialarbeit) • Mixwohnen • Beteiligung von Migranten bei der Planung • Neuzeitliche Standards • Gute Nachbarschaftskonzepte
Mittlerziel 4	Spezifische Informationen zum Thema Wohnen werden über die unter „Vernetzung“ ausgeführten Wege verbreitet.

Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Migrantische Hauseigentümer sind über Fördermöglichkeiten informiert. • Es gibt Informationen über sozial geförderten Wohnraum. • Es gibt Informationen über die Möglichkeiten und Finanzierung der verschiedenen Wohnformen. • Der SD Wohnen geht auf Hauseigentümer zu. • Im Sinne einer werbenden Strategie werden mit den Grundsteuerbescheiden Informationen über Beratungsmöglichkeiten zur Wärmedämmung und Fördermöglichkeiten verschickt + kurze Beispiele mehrsprachig • Selber bauen (Neubau und Bestand) fördern • Prüfstand bestehender „Konzepte“ • bessere personelle Besetzung von Beratungsstellen • Modellprojekte ins Leben rufen • Gemeinsames interkulturelles generationsübergreifendes Wohnungsbauprojekt initiieren • Genossenschaften zum Thema „Eigene Wohnungsaufwertung unterstützen“ ansprechen
Tandem	Frau Celen (Netzwerk Migrantenorganisationen), Frau Knebel (SD Stadtentwicklungsplanung), Herr Strotmann (SD Wohnen)

Pflege

Leitziel	-
Mittlerziel 1	Die Pflegeberatung ist für jeden Menschen als zentraler Zugangsort zum Thema Pflege ohne Scheu & Angst ansprechbar.
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Gut merkbare Rufnummer für „Pflege in Solingen“ freischalten (im Moment 5292) → „Klinken putzen“ Ärzte, Apotheke. Kassen → Immer standardisierte „W-Fragen“ (hier für evtl. Rückruf in Muttersprache) • Festlegung einer bundesweiten Rufnummer der Pflegenummer der Pflegeberatung z.B.118
Mittlerziel 2	Zentrale Kommunikationsstelle für das Thema Pflege ist der Pflegeverbund.
Mittlerziel 3	Migrantengruppenspezifische Angebote bereitstellen
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Empfehlung bei Neubau, Neuausrichtung, Konzeptualisierung: Wohngruppen für bestimmte Sprach- und Religionsgruppen einzurichten, die zur eigenen Einrichtung passt (diesbezüglich Kontaktaufnahme mit den bestehenden Altenzentren; Vorbereitung einer Beratung zum Thema „besondere Zielgruppen“; die Investorenberatung der Stadt wird für das Thema sensibilisiert)
Basis (schon erfolgt)	Beratung eines interessierten Anbieters, um eine ambulant betreute Pflegegruppe für Ältere Migrantinnen und Migranten aus der ehem. SU mit russischem Sprachangebot einzurichten.
Mittlerziel 4	Unsere Ausbildungsstätten sind Orte der kulturellen Vielfalt und interkulturellen Miteinanders

Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Es gibt mehr Ausbilder, Praxisanleiter, Leitungskräfte, Manager... mit MH (siehe IKÖ: Personalentwicklung). • Mehr Menschen mit MH sind in der Aus- /Weiterbildung zu Pflegeberufen (z.B. Beteiligung bei Berufswahlorientierung) an schulischen Projekten; Unterstützung bei der (formalen und gesellschaftlichen) beruflichen Anerkennung und bei sprachlichen Barrieren; Aktive Unterstützung in Ausbildung und Beruf für Migrantinnen und Migranten; Werbung für Beruf bei MO) • Interkulturelle Themen sind in der Ausbildung als Querschnittsaufgabe installiert (Feststellung, was schon in den Curricula drin steht; Ausbildungsstätten, Praxisstellen, Bildungsträger vernetzen sich aktiv vor Ort; Qualifizierung der Ausbilder/innen durch Besuche in MO; Ausbildungsgruppen besuchen MO und kommen mit älteren Menschen in Kontakt)
Basis (schon erfolgt)	Pflegeverbund stellt Ausbildungsmöglichkeiten im Pflegebereich vor durch Präsentation mit Azubis mit Zuwanderungsgeschichte.
Mittlerziel 5	Nach dem Prinzip „ambulant vor stationär“ gilt es, Familiensysteme zu nutzen, einzubinden, unterstützen, aber nicht ausnutzen. Die Vertrauensbasis ist die Beratungsgrundlage.
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Angehörige werden bei Planung und Durchführung der Pflege einbezogen • Pflegende Angehörige werden entlastet und gestärkt (z.B. durch Gesprächskreise in Muttersprache) • Vertrauensbasis unter Berücksichtigung des interkulturellen Hintergrundes (Sensibilität schaffen)
Mittlerziel 6	Begegnungsaktivitäten ermöglichen – Besichtigung von Senioreneinrichtungen
Tandem	Frau Götze (Pflegeverbund), Frau Altay (Ditib Merkez), Herr Bilo (SD Soziales)

Dienstleistungen

Mittlerziel:	Kultursensibles Essen auf Rädern anbieten
--------------	---

Kultur & Bildung & Freizeit

Leitziel	Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte gestalten ihre Freizeit ihren Bedürfnissen entsprechend.
Mittlerziel 1	Multiplikator/innen für Freizeitgestaltung sind identifiziert
Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Bestehende Strukturen nutzen • Multikulturelle Seniorenveranstaltung wieder beleben
Basis (schon erfolgt)	Liste der Freizeitanbieter für ältere Menschen
Mittlerziel 2	Eigenkulturelle Angebote werden wertgeschätzt
Mittlerziel 3	Verschiedene Gruppen treffen sich auch im Freizeitbereich

Maßnahmenideen	<ul style="list-style-type: none"> • Jüngere Menschen interviewen ältere Mitbürger, Videoprojekt... • Offene Angebote, z.B. Kutschfahrten • Burger Brezelbäckerhaus als Begegnungsort für Seniorengymnastik/Musik/Kultur • Gemeinsamer Chor/Internationaler Chor • VHS: türkisch-deutsche Gesprächskreise • Ausstellungen von und mit Solingern mit Migrationshintergrund • Gemeinsame Treffs für Seniorinnen und Senioren • Grillfest Jahnkampfpfplatz für alle „Internationales Grillfest“ (gilt auch für d. Engelsberger Hof) • Live-Musik Engelsberger Hof • Kunstkurs • Internationale Begegnungsstätte (Kochen, Spielen, Unterhaltung) • Boccia spielen
Basis (schon erfolgt)	Strategieworkshop des Seniorenbeirates: Living history, interreligiöser Austausch.
Tandem	Frau Dannies-Kögel (SD Soziales), (Mitglieder des Zuwander- und Integrationsrates)

Kontakt & Mobilität

In diesem Feld der Altenhilfe überschneiden sich sehr viele Themenbereiche (z.B. Wohnen, Freizeit), für die entsprechende Zielformulierungen in den vorhergehenden Kapiteln zu finden sind.



6. Schlussfolgerungen und Ausblick

Über diese schon sehr breit aufgestellten Zielperspektiven der Akteure der Altenhilfe in Solingen hinaus wird seitens der externen Beratung empfohlen, die in Solingen vorzufindende „Tradition“ der Beteiligung der Zuwanderinnen und Zuwanderer an kommunaler Entwicklung, andererseits aber auch die Energie und Dynamik, die während der gesamten Projektphase bei allen Beteiligten spürbar war, weiterhin zu nutzen, um die interkulturelle Ausrichtung der Altenhilfe zu intensivieren.

Für die weitere Arbeit an der Interkulturellen Ausrichtung der Altenhilfe in Solingen ist es hilfreich, folgende Punkte zu beachten, die sich insbesondere aus der Perspektive der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ergeben:

Differenzierte Betrachtungsweise

- In allen Bereichen wird **die Unterschiedlichkeit der Gruppen von Migrantinnen und Migranten** beachtet. Maßgebliche Unterscheidungskriterien sind: Grund der Migration, sozioökonomischer Status vor und nach der Migration, Diskriminierungserfahrungen vor und nach der Migration, biographischer Zeitpunkt der Migration, rechtlicher Status in Deutschland, Sprache(n), religiöse Zugehörigkeit. Im Rahmen der Untersuchung hat sich die – immer noch sehr grobe Unterscheidung - zwischen Spätaussiedlern, Arbeitsmigrantinnen und -migranten aus der Türkei und arabischen Ländern sowie aus anderen Mittelmeeranrainerländern als hilfreich erwiesen.
- Es wird beachtet, dass sich **heute ältere Migrantinnen und Migranten in jeder Lebensphase erneut auf Fremdes im migrantischen Kontext einzulassen hatten**. Sie erleben sich selbst permanent als **Pioniere**. Es ist zu berücksichtigen, dass sich die Erfahrungen der vorhergehenden Generationen nicht einfach auf die Wirklichkeiten im neuen Land übertragen lassen. Teilweise haben die jetzt älteren Migrantinnen und Migranten auch nur verminderte direkte Erfahrungen über das Älterwerden ihrer Verwandten und Bekannten in der Herkunftsgesellschaft. Diesen Mangel an biographischer Kontinuität auszugleichen, bedeutet einen permanent erhöhten Aufwand der Lebensgestaltung. **Diese Leistung wird gewürdigt und unterstützt.**



Ausgleich ungünstiger Zugangsvoraussetzungen ins Altenhilfesystem

- Viele Migrantinnen und Migranten gehen bei einem Großteil der Unterstützungsmöglichkeiten durch das Altenhilfesystem gar nicht davon aus, dass es sie geben könnte! Dementsprechend können sie auch nicht zielgerichtet danach suchen. Diese **unverschuldete „kulturelle Blindheit“** wird durch eine **Informationsstrategie, die stark auf die aktuellen Lebenswelten der möglichen Nutzer/innen von Altenhilfemaßnahmen zugeht, ausgeglichen**.
- Im Rahmen der Altenhilfe werden die **Bilder**, die unter den Migrantinnen und Migranten der ersten Generation, bei „Einheimischen“ und/oder „Anbietern“ über den Zeitraum von bis zu 50 Jahren übereinander entstanden sind, reflektiert. Letztlich sind diese „Vorstellungen“ voneinander handlungsleitend. **Der Fokus wird dabei auf den Neuaufbau des Vertrauens zwischen allen Beteiligten gelegt**.
- **Anbieter und Einrichtungen von Maßnahmen der Altenhilfe werden auf mögliche „Falscheinschätzungen“ vorbereitet:** Auf Grund von Vorstellungen, die ältere Migrantinnen und Migranten aus der Herkunftssituation (Zeit, Ort) konserviert haben, z.B. über Altenheime in den 70er Jahren in Polen, bürokratische Systeme in den 60er Jahren in Italien, aktuelle Berichte der türkischen Boulevardpresse über Altenheime in der Türkei, Vorstellungen von familiärer Versorgung in vorhergehenden Generationen etc. werden sie eventuell falsch und negativ eingeschätzt und erfahren so Ablehnung und Konfliktpotential, deren Ursache, Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe kennen müssen, um konstruktiv damit umgehen zu können.
- Migrantinnen und Migranten, die sehr wenig und/oder sehr einfaches Deutsch verstehen und sprechen werden **mit professionellem Dolmetschen und Übersetzungen an entscheidenden Stellen** (z.B. Pflege- und Aufnahmeverträge) unterstützt. Auch Angehörige und sprachlich nichtprofessionelles Personal wird so entlastet. Erstinformationen und Imagekampagnen werden zweisprachig (Deutsch – Fremdsprache) umgesetzt. Auch in der „Bildsprache“ von Veröffentlichungen werden sichtlich Migrantinnen und Migranten abgebildet, damit es zu einer Identifikation kommen kann.
- Auf die **häufige Pendelmigration** vor allem in die Mittelmeerländer wird reagiert, indem flexible Verträge, Pflege- und Betreuungsangebote und eine entsprechende Beratung zur Verfügung stehen.
- Der allgemein **geringere ökonomische Status** von älteren Migrantinnen und Migranten ist vor allem in der Beratung zu berücksichtigen, die in der Sphäre von MO angeboten wird. Gezielt wird auf die Möglichkeiten und Hilfen hingewiesen und für die Möglichkeit einer Verschleppung sensibilisiert.

Die Familie als Ressource

- Die jetzt erwachsenen Kinder der ersten Einwanderergeneration haben häufig die des **„Familienmanagers“** eingenommen und behalten. Dies gilt auch für die Themen der Altenhilfe. Zugänge zur Altenhilfe werden immer auch auf diese Gruppe mittleren Alters in ihrer Rolle als Kinder von älter werdenden Migrantinnen und Migranten hin ausgerichtet.
- Personen, die in den migrantischen Gemeinschaften anerkannt sind (wie Vereinsvorsitzende, Stadtteilfrauen und Seniorensicherheitsberater) werden als **„Vertrauensmittler“** genutzt, indem sie persönlich durch Vertreterinnen und Vertreter der Stadtverwaltung und der Einrichtungen und Dienste der Altenhilfe angesprochen werden. Durch die persönliche Ansprache vermittelt sich der Zielgruppe ein „ansprechbares Gesicht“, das für die Möglichkeiten der Unterstützung im Bereich der Altenhilfe steht. Ein Vertrauensverhältnis kann so zu migrantischen Gemeinschaften aufgebaut werden.
- Die allgemein **größere Bedeutung von Familie** als Ort der Unterstützung und Orientierung in migrantischen Familien wird anerkannt und gewürdigt.

- Mit einer genauen und **vorurteilsfreien Analyse der Stärken und Schwächen der Familiensysteme** können die Angebote der Altenhilfe dementsprechend ausgerichtet werden.
- Ebenso kann durch eine **Analyse der sonstigen bestehenden Beziehungsnetze**, z.B. Mitgliedschaften in Vereinen oder informellen Mitgliedschaften in Gruppen weiterer Nutzen ermittelt werden.
- Auch **Beziehungen über mehrere Generationen** hinweg werden in Betracht gezogen und genutzt, z.B. zwischen Großeltern und Enkeln.

„Die Ausdifferenzierung einer älter werdenden Bevölkerung auch im Hinblick auf eine stärkere ethnische und kulturelle Vielfalt sollte als Selbstverständlichkeit und Normalität begriffen werden. Dennoch bedarf es zur Verbesserung der Teilhabe und zum Abbau bestehender Zugangsbarrieren verstärkter Anstrengungen. Ein Schritt dazu ist die Verbesserung und Verbreiterung der Wissensbasis zu den Lebenswelten und Lebenslagen älterer Migrantinnen und Migranten.“¹³

Mit dem vorliegenden Projekt hat sich die Stadt Solingen neben der grundlegenden Erweiterung ihres Wissens um die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Zuwanderungsgeschichte auch um eine starke Vernetzung der maßgeblichen Akteure gekümmert. Durch die Bündelung der Projektergebnisse in ein nachvollziehbares Zielsystem und die Einbettung in die Umsetzung des Interkulturellen Solinger Gesamtkonzeptes sind somit konsequente Weichenstellungen für eine nachhaltige Teilhabe und Integration aller Seniorinnen und Senioren in Solingen angelegt.



¹³ „Empfehlungen des Deutschen Vereins zur besseren Teilhabe älterer Menschen mit Migrationshintergrund“ (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. 2010, S. 24)

